Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

"Der Mensch ist noch nicht das, was er werden kann"

Die Entdeckung Erich Fromms

Ein Studioabend von Hans Jürgen Schultz

WDR
Dez. 87
Wiederholung

Schultz, H. J., 1987: Der Mensch ist noch nicht das, was er werden kann. Die Entdeckung Erich Fromms. Ein Studioabend von Hans Jürgen Schultz Typescript der Wiederholungssendung im Westdeutschen Rundfunk im Dezember 1987, 42 pp.

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Schultz

Zum ersten Mal sah ich Erich Fromm anno 1970. Wir trafen uns, wie später oft, im STORCHEN in Zürich. Er hatte überall seine bestimmten Hotels. Unvorstellbar, daß er sich die Rolle des Gastgebers hätte nehmen lassen. Wir besprachen einen Vortrag, den er am nächsten Tag im dortigen Funkhaus auf Band sprechen sollte. Er war sorgfältig vorbereitet und hatte einen Stapel mit Notizen und Entwürfen bei sich, die er während unserer Plauderei beständig vermehrte. Am darauffolgenden Morgen aber erschien er ohne Ballast. Ich fragte ihn nach seiner Aktentasche; er schüttelte amüsiert den Kopf. Im Studio nahm er ohne Umstände vor dem Mikrofon Platz, redete frei, ohne Manuskript, genau in der verabredeten Zeit bleibend. Fromms einzige Bedingung war meine Anwesenheit. Er brauchte ein vis-à-vis, einen sicht- und ansprechbaren Stellvertreter des anonymen Auditoriums. An die zwanzig Sendungen sind danach auf diese Weise entstanden.

Während Fromm sein Thema abhandelte und mich mitnahm auf seine sokratischen Gedankenspaziergänge, gewahrte ich, daß sich jenseits der Glasscheibe in der Regie einiges abspielte. Obwohl er damals bei uns noch ziemlich unbekannt war, hatte es sich herumgesprochen, daß es hier etwas zu hören gab. Mitarbeiter aus allen Bereichen fanden sich ein, standen beengt beieinander und spitzten die Ohren, um dem alten Mann zuzuhören, der - sonst nur englisch sprechend und schreibend - hier in seine Muttersprache zurückkehrte, etwas suchend, aber auch entdeckend. Ich traue dem Radio bloß eine geringe dialogische Potenz zu; man darf es nicht überschätzen und nicht überanstrengen, sondern muß einen Stil indirekter Rede ausfindig machen, der dem one-way-Charakter entspricht. Fromm jedoch ist die Ausnahme von der Regel geglückt. Er ist der Einschüchterung durch die Instrumente mit einer verblüffenden Unbefangenheit entgangen und hat die vom Medium gesetzten Hindernisse einfach umspielt. Wie kam das?

Schultz, H. J., 1987: Der Mensch ist noch nicht das, was er werden kann. Die Entdeckung Erich Fromms. Ein Studioabend von Hans Jürgen Schultz Typescript der Wiederholungssendung im Westdeutschen Rundfunk im Dezember 1987, 42 pp.

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Fromm dachte diskursiv. Das Gegenüber war nicht vorgetäuscht, sondern es war mit seiner Widerrede oder Rückfrage von vornherein als eine Wirklichkeit in seinem Denken zugegen. Er konnte lauschen, während er sprach. Er war ein guter Erzähler, weil er ein guter Zuhörer war.

Ja, und in diesem Moment, bei der ersten Aufnahme im Züricher Sender, wurde mir klar, daß die Bücher Erich Fromms - in Amerika seit vier Jahrzehnten auf den Bestseller-Listen - auch bei uns ihr Versteck bald verlassen und einen Exodus in die Öffentlichkeit antreten würden. Etwa ein Dutzend seiner Schriften lag seit einiger Zeit bereits vor: in verstreuten Verlagen und in zumeist stümperhafter Übersetzung. Doch Fromm mußte, glaube ich, selber kommen, um ihren Dornröschenschlaf zu beenden. Das ist seltsam, aber vielleicht so zu erklären: hier waren Autor und Mensch eine und dieselbe Person. Der eine interpretierte den anderen. Seine Stimme war der Leib seiner Sprache. Wer Fromm gekannt hat, hört ihn, wenn er ihn heute liest. Er war ein mündlicher Mensch.

Er gab gern - als Antwort auf Fragen oder zur Lösung gedanklicher Knoten - Geschichten zum besten. So die von einem Mann, der einen weiten Weg zurücklegte, um zu einem chassidischen Meister zu gelangen, und der auf die Erkundigung, ob er sich der Mühe unterzogen habe, um des Lehrers Lehren kennenzulernen, erwiderte: "O nein, ich wollte nur sehen, wie er sich die Schuhbänder zubindet." An diese kleine Geschichte, die besagen will, daß eine Geste zuweilen mehr ausdrückt als eine Lehrveranstaltung, und der außerdem zu entnehmen ist, daß die fulminanteste Klugheit zu nichts nütze ist, wenn der, der sie äußert, nicht der richtige Mann ist - an diese Geschichte nun habe ich mich stets erinnert,

Schultz, H. J., 1987: Der Mensch ist noch nicht das, was er werden kann. Die Entdeckung Erich Fromms. Ein Studioabend von Hans Jürgen Schultz Typescript der Wiederholungssendung im Westdeutschen Rundfunk im Dezember 1987, 42 pp.

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

wenn ich Erich Fromm besuchte. Man ging anders von ihm weg, als man zu ihm gekommen war: etwas couragierter, mit etwas klarerem Kopf, etwas respektloser gegenüber den Zwängen, die einen bedrücken oder fatalistisch stimmen, mit einem geschärften Unterscheidungsvermögen für das, was wichtig oder unwichtig ist.

Es war eben nicht nur Gelehrsamkeit, die seine Anziehungskraft ausmachte, sondern die Übereinstimmung von Lehre mit Leben und von Leben mit Lehre. Bezüglich der Fähigkeit zu abstrahierendem Denken stellte er vergnügt ein gehöriges Defizit bei sich fest. Er konnte gar nicht anders als in concreto zu philosophieren. Er war kein Magister, er war kein Magier, er war ein Nathan. Erich Fromms Talent, beim Denken dem Herzen Mitspracherecht einzuräumen, hätte man früher mit dem Namen Weisheit bedacht.

Wie hörte sich das an? Der letzte Radiovortrag, den er, siebenundsiebzigjährig, selber gesprochen hat, handelte von falscher und richtiger Aktivität.

Fromm

Wenn ich mich hier über die Vita activa, also das aktive Leben, äußern soll, dann kann ich mir vorstellen, daß einige von Ihnen einwenden werden: "Warum soll man denn noch mehr vom aktiven Leben reden? Wir sind ja schon viel zu aktiv, und es wird uns ja schon viel zu sehr zugeredet, immer aktiver zu sein. Fehlt es uns nicht gerade an Stille, Besinnung, Konzentration?"

Nun, was heißt denn aktiv? Wenn wir uns einmal daran erinnern, daß einer der größten Denker unseres Jahrhunderts, Albert Schweitzer, davon gesprochen hat, daß der moderne Mensch krank-

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

haft passiv ist, dann kann ja an dem Begriff irgend etwas nicht stimmen. Das heißt doch wohl, daß die Begriffe "aktiv" und "passiv" in zwei ganz verschiedenen Weisen gebraucht werden. Und in der Tat, diese zwei Begriffe "Aktivität" und "Passivität" haben sich im Laufe der Jahrhunderte fundamental geändert. Im klassischen Altertum bis zur modernen Zeit, also für Aristoteles sowohl wie für Thomas Aquinus, für Meister Eckart bis zu Spinoza, Karl Marx und Albert Schweitzer bedeutet Aktivität der freie, spontane Ausdruck der in uns wohnenden Seelenkräfte, nämlich Vernunft, Gefühl, die Empfänglichkeit für Schönheit. Aktivität bedeutet, daß in uns etwas geboren wird, das aus uns selbst kommt, das uns nicht aufgezwungen ist, das aus der schöpferischen Kraft stammt, die uns allen innewohnt.

Nur ein paar kurze Beispiele: Aristoteles sagt, daß die höchste Form der Aktivität gerade im kontemplativen Leben liegt, das heißt also in der Suche nach der Wahrheit. Meister Eckart spricht sich sehr für das aktive Leben aus; aber mit Aktivität meint er nicht, irgend etwas zu tun, sondern im Geiste der Liebe und Selbstlosigkeit für das Wohl der Menschen zu handeln. Bei Spinoza spielen die Begriffe "Aktivität" und "Passivität" eine ganz außerordentliche Rolle; sein ganzes System kreist eigentlich um diese Begriffe des Tätigseins und des Erleidens; denn passiv kommt ja vom lateinischen "leiden". Für ihn heißt Aktivsein, daß eine Handlung ganz aus meinem menschlichen Wesen entspringt und gleichzeitig mit der Vernunft übereinstimmt. Wenn der Mensch leidet, passiv ist, dann ist seine Handlung nicht aus seiner Natur entsprungen und nicht vernünftig und wird von außen und nicht von ihm selbst bestimmt. Oder darf ich vielleicht noch Karl Marx erwähnen? Und ich spreche hier von dem echten Karl Marx und seinen Schriften und nicht von der Fälschung und Verfälschung, wie sowohl die Kommunisten als auch die Reformisten sie betrieben haben. Für

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Marx ist freie und bewußte Aktivität das, was das Wesen des Menschen ausmacht. Ein Begriff, der gar nicht so entfernt vom Begriff Spinozas ist.

Das ist also der Begriff der Aktivität, wie er durch die Jahrhunderte bis zur modernen Zeit, das heißt bis zum Industrie-Zeitalter, geherrscht hat. In unserem Zeitalter, also in der industriellen und - wie man manchmal sagt - postindustriellen Gesellschaft, bedeutet Aktivität etwas völlig anderes. Man kann Aktivität, ganz einfach gesprochen, definieren als den Gebrauch menschlicher Energie zum Zweck von gesellschaftlich nützlichen Veränderungen. Es kommt darauf an, daß die menschliche Energie Veränderungen bewirkt, die vom gesellschaftlichen Standpunkt aus nützlich sind. Was heißt das? Der Bauer, der Schreiner, der Postbeamte, der Verkäufer minderwertiger Waren, der Börsenspekulant - alle, die etwas tun, was sichtbar ist und einen Effekt hat, nennt man aktiv. Man kann es auch anders definieren, nämlich alles Tun, womit man Geld verdienen kann, nennt man Aktivität. Wenn man einmal die Begriffe klar gegenüberstellen will, dann kann man wohl sagen: Aktivität im alten traditionellen Sinn ist Tätigkeit oder auch Tätigsein. Aktivität im modernen industriellen Sinn ist Geschäftigkeit, und ihr entspricht genau im Englischen Busy-ness; to be busy ist Geschäftigsein und business ist Geschäft. Diese zwei Dinge hängen ganz eng miteinander zusammen.

Was ist denn nun der entscheidende Unterschied zwischen der Aktivität im alten, im klassischen Sinn und der Aktivität im modernen, industriellen Sinn? Ich glaube, es ist vor allem wichtig, hier zu sagen, daß die Tätigkeit im Sinne der vorindustriellen Zeit charakterisiert ist durch das Moment der Freiheit und daß die Aktivität im modernen Sinn charakterisiert ist durch das Moment des Zwangs.

Schultz, H. J., 1987: Der Mensch ist noch nicht das, was er werden kann. Die Entdeckung Erich Fromms. Ein Studioabend von Hans Jürgen Schultz Typescript der Wiederholungssendung im Westdeutschen Rundfunk im Dezember 1987, 42 pp.

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Nun, da sage ich vielleicht etwas, was viele von Ihnen in Erstaunen versetzen wird. Wieso denn? Kann bei uns nicht jeder gerade tun und lassen, was er will? Kann er nicht nach Herzenslust tätig sein? Warum rede ich denn hier von Zwang und warum rede ich andererseits von Freiheit? Nun, das Wort Freiheit wird ja heute sehr viel verwendet, und mit ihm wird viel Propaganda getrieben. Aber ich glaube, wenn man wirklich auf den Grund dessen geht, was Freiheit ist, im Sinne der großen humanistischen Tradition, dann ist Freiheit die Möglichkeit für den Menschen, sich selbst ohne Zwang auszudrücken, aus sich selbst etwas zu erschaffen - glückt ihm das, dann ist er frei. Wenn aber sein Leben unter einem Zwang steht, dann ist seine Tätigkeit unfrei. Nun aber werden Sie wahrscheinlich sagen: Ja, dann sind wir ja alle frei, denn wir arbeiten doch nicht unter Zwang. Das allerdings ist eine große Täuschung. Und ich möchte Ihnen ein paar Beispiele geben für das, was Zwang heißt.

Der Zwang kann natürlich ein äußerlicher sein, wie etwa im Fall des griechischen Sklaven. Der wird von außen her gezwungen zu arbeiten, und seine Tätigkeit, seine Aktivität ist Zwangsarbeit. Wenn Sie dann, sagen wir mal, den modernen Arbeiter nehmen, dann können Sie sagen: Da ist der Zwang auch da, aber indirekt. Er hat ja nur seine Arbeit zu verkaufen und ist mehr oder weniger gezwungen, sie zu den Bedingungen zu verkaufen, die der Unternehmer ihm auferlegt. Das hat sich zwar im Laufe der letzten fünfzig Jahre sehr geändert, indem er selbst vertreten ist durch mächtige Organisationen, die ihn manchmal auch zwingen, das zu tun, was die Organisation will. Aber nichtsdestoweniger steht er doch vor der Frage: Arbeiten oder verhungern, denn er hat kein Kapital, auf das er sich stützen und sagen kann: Ich will nicht. Also, das sind Formen des äußeren Zwanges, und von denen will ich hier nicht weiter reden, sie sind ja wohlbekannt.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Eine zweite Form des Zwanges aber ist der innere Zwang, und der ist sehr viel wichtiger und ist den meisten Menschen unbewußt. Nehmen Sie einmal einen der großen inneren Zwänge: ich meine die Angst. Das sieht man in der Religionsgeschichte sehr deutlich z.B. im Calvinismus. Da war der Mensch in ständiger Angst, ob er prädestiniert ist zur Erlösung oder nicht. Und der einzige Weg, auf dem er herausfinden konnte, ob er erlöst ist oder nicht, war zu sehen, ob er Erfolg hat oder nicht. Und so hat er aus seiner Angst, verworfen zu sein, einen ungeheuren Arbeitszwang entwickelt, weil die Arbeit und der Erfolg in der Wirtschaft ihn tatsächlich beruhigen konnten. Denn wenn er Erfolg hatte, dann war das zwar kein Beweis, aber doch ein sehr wichtiges Moment für die Annahme, daß er tatsächlich zu den Erwählten gehörte. Aber wir brauchen ja nicht zu den Calvinisten zu gehen - sie sind nur ein frühes und besonders drastisches Beispiel. Heute sieht man, daß die Menschen, wenn man hinter die Oberfläche sieht, im allgemeinen sehr viel Angst haben und sehr unsicher sind. Angst vor allem möglichen: vor sich, vor der Sinnlosigkeit des Lebens, vor der Konkurrenz, vor den Behörden, vor den Eltern, vor den Kindern, vor jedem Fremden und nicht so selten vor dem eigenen Mann oder vor der eigenen Frau. Nun, aus der Angst flüchtet man sich am besten in die Arbeit. Wieviel Fälle sehen wir im Leben, wo die Menschen wie verrückt arbeiten, und in Wirklichkeit erkennt man, daß die Angst sie treibt. Sie wollen sich der Angst, dem Bewußtsein von der Angst entziehen, und deshalb arbeiten und arbeiten sie, damit sie keinen Moment Zeit haben, sich bewußt zu sein, daß sie Angst haben. Ein Mensch hat einen falschen Beruf, das macht ihn ängstlich. Was tut er? Statt daran zu denken, daß er vielleicht einen neuen Beruf wählen sollte, arbeitet er nun noch mehr in seinem alten Beruf, so daß er sich und seine Zweifel vergißt. Oder er hat eine falsche Ehe. Statt daran zu denken, daß er sich oder seine Frau oder daß sich beide ändern könnten, versucht er, der Angst vor

Schultz, H. J., 1987: Der Mensch ist noch nicht das, was er werden kann. Die Entdeckung Erich Fromms. Ein Studioabend von Hans Jürgen Schultz Typescript der Wiederholungssendung im Westdeutschen Rundfunk im Dezember 1987, 42 pp.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

dieser Situation zu entgehen, indem er den ganzen Tag arbeitet. Und da haben Sie das Bild des Geschäftsmannes, der müde nach Hause kommt, weil er wie ein Verrückter gearbeitet hat, und den ganzen Abend lang mit seiner Frau nicht mehr als drei Worte wechselt. Damit entzieht er sich dem Anspruch, Konflikte in seiner Ehe auszutragen. Die Arbeit ist eines der größten Betäubungsmittel, die es in der heutigen Gesellschaft gibt, abgesehen von Zigaretten und Autofahren und Trinken und noch einigen anderen Sachen. Man flieht in die Tätigkeit, es muß nicht nur Arbeit sein. Wenn man mit der Arbeit fertig ist, dann geht's in den Sport oder in den Club; man muß nur geschäftig sein, nur keinen stillen Moment haben, denn dann kommt die Angst zum Vorschein.

Sehr häufig geht das zu wie in einer Zwangsneurose, wo Sie das am deutlichsten sehen können. Ich will Ihnen nur ein kurzes Beispiel geben: Ein Mann liebt ein Mädchen, oder er glaubt, es zu lieben, und er will es besuchen. Zwei Züge gehen zu der Stadt, in der das Mädchen lebt, einer fährt um vier, der andere um fünf Uhr. Nun gerät er in einen typischen zwangsneurotischen Zweifel, soll er den Zug um vier oder den Zug um fünf nehmen? Und dann fängt er an, sich zu sagen: Der Zug um vier hat diesen Vorteil, der Zug um fünf hat jenen Vorteil, aber sie haben wieder beide Nachteile, bis er nach einer halben Stunde vollkommen erschöpft ist, weil er sich nicht entscheiden konnte, welchen Zug er nehmen soll. Wenn man analysiert, was vorgeht, dann weiß oder sieht man: In Wirklichkeit ist er im Zweifel, ob er die Frau liebt. Aber diesen Zweifel will er verdrängen, denn sonst müßte er Entscheidungen treffen, oder er müßte ihr oder sich weh tun. Also wird der ganze Zweifel verdrängt, und an seine Stelle tritt eine krankhafte Aktivität, die zwar in diesem Fall keinen sozialen Zweck, aber doch alle Kennzeichen des Geschäftigseins hat. Und wenn ich Ihnen noch ein anderes Beispiel

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

geben darf, nehmen Sie die posthypnotische Situation. Ganz kurz: Ein Mensch wird hypnotisiert. Der Hypnotiseur sagt ihm während der Hypnose: Eine Viertelstunde, nachdem die Hypnose vorbei ist, ziehen Sie Ihren Rock aus. Der Hypnotisierte wacht auf, und genau fünfzehn Minuten, nachdem er aufgewacht ist, wird er sagen: Ach, es ist doch so ein heißer Tag heute, es ist wirklich gar nicht auszuhalten. Und er legt den Rock ab. Er hat nicht die geringste Ahnung, daß seine Aktivität, nämlich diese, sich des Rockes zu entledigen, nicht s e i n e Aktivität ist, sondern daß er auf Instruktion eines anderen handelt, nur daß ihm diese äußere Macht, die hier vorliegt, selbst nicht bewußt ist und er glaubt, er handle aus eigenem Willen. Aber er rationalisiert es noch, er macht sich vor, als ob es für ihn ganz gute Gründe gäbe, das zu tun.

Allen diesen Arten von Aktivität ist gemeinsam, daß der Mensch nicht frei, nicht freudig, nicht interessiert und nicht wirklich tätig ist, sondern aufgrund äußeren oder meistens inneren Zwanges sich dessen nicht bewußt ist, daß er unter Zwang handelt. Die unfreie Aktivität, also die Geschäftigkeit, entspricht einer gesellschaftlichen Atmosphäre, die im Gegensatz zu der vorindustriellen Welt steht. Im Mittelalter war das Ziel das Heil, die Vervollkommnung des Menschen. Im industriellen Zeitalter ist das Ziel die maximale Produktion von Dingen und die maximale Konsumtion. Der Mensch wird zum Instrument, das den höchsten Gütern dient, nämlich dem wirtschaftlichen und technischen Fortschritt, dem Haben und nicht dem Sein. Deshalb kommt es auch nicht mehr darauf an, aus welchen M o t i v e n der Mensch aktiv ist, sondern auf das R e s u l t a t: Was wichtig ist, ist allein der private und gesellschaftliche Nutzen der Tätigkeit. Sehr oft ist es sogar so, daß die Zwangsaktivität wirtschaftlich, zumindest scheinbar, nützlicher und einfacher und effektiver ist als die Tätigkeit, die aus der Freiheit stammt.

Was ist nun das Resultat? Der Zwangsarbeiter - und das sind wir

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

ziemlich alle - leidet unter der Monotonie, der Sinnlosigkeit, der Langeweile, der Freudlosigkeit, die seine Geschäftigkeit mit sich bringt. Er ist sich zwar dessen nicht bewußt; er ist sich noch nicht einmal bewußt, daß er leidet. Aber viele Symptome zeigen, daß er leidet. Ich möchte dazu sagen, daß man überhaupt bedenken muß, daß wir vieles wissen, dessen wir uns nicht bewußt sind. Das scheint zwar ein logischer Widerspruch zu sein, aber es ist doch ein Faktum, daß wir vieles ahnen, vieles fühlen, erfühlen, von vielem wissen, obwohl wir uns dessen nicht erinnern, was wir wissen. Aber es ist in uns da, und wir verbrauchen viel Energie damit, der moderne Mensch vielleicht überhaupt den größten Teil seiner Energie, zu verdrängen, was er weiß. Denn wenn er sich dessen bewußt würde, wie monoton die Arbeit für ihn ist, dann müßte er etwas ändern in seinen ganzen Verhältnissen, dann müßte er gesellschaftliche Veränderungen wünschen. Das ist alles viel zu kompliziert, viel zu schwierig, und so zieht er es vor, das Elend der Zwangsarbeit, der unfreudigen, unfreien Arbeit nicht wahrzunehmen und sich durch noch mehr Arbeit zu betäuben. Man kann wohl sagen, dies ist eine der großen Selbsttäuschungen des modernen Menschen. Er glaubt, enorm aktiv zu sein, und ist in Wirklichkeit enorm passiv, weil seine Aktivität nicht aus ihm kommt, sondern eine ihm vorgeschriebene, manipulierte, in ihn hineingelegte Aktivität ist. Wie schon angedeutet, hat Schweitzer dies mit aller Schärfe erkannt. Aber obwohl er das alles klar gesagt hat, hat es sehr lange gebraucht, bis nur eine größere Zahl von Menschen sich dessen bewußt wurde, wovon er gesprochen hat. Allerdings beginnt die Zahl dieser Menschen zu wachsen. Es gibt heute in der westlichen Welt sehr viele Menschen, die sich entweder klar oder zumindest halb bewußt sind, daß ihre Arbeit, ihre Tätigkeit sinnlos, freudlos ist, daß sie ihnen das Leben verdirbt, daß es ein tiefes Unbefriedigtsein im Leben gibt und daß sie große Mühe haben, dieses eigene Leiden, das nämlich aus der inneren Passivität kommt, in irgendeiner Weise zu verarbeiten.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Was sind denn die Folgen dieser Passivität? Nun, eine wichtige Folge ist die, die so offensichtlich ist und die auch immer bekannter wird, und das ist der Zwang zum Konsumieren, der homo consumens. Gerade weil er innerlich leer, weil er innerlich passiv ist, muß er mehr und mehr in sich hereinnehmen, muß er sich mit Dingen anfüllen, die ihm den Schein geben, als ob er sich anfülle, während er in Wirklichkeit durch seine Passivität nichts anderes ist als leer. Er ist der ewige Säugling, der nach der Flasche schreit, auch wenn er ein erwachsener Mensch ist, der angeblich die Welt leitet.

In Wirklichkeit ist seine Geschäftigkeit und seine Faulheit dasselbe, nämlich der Mangel an innerer Aktivität. Wir sehen das ja heute. Eine große Zahl von Menschen ist zwanghaft tätig, zwanghaft aktiv, und dann haben sie die Sehnsucht, ebenso faul zu sein, wie sie vorher aktiv waren. Es gibt natürlich auch andere, die treiben dann Sport, was oft eine andere Form der zwanghaften Aktivität ist, aber für sehr viele besteht das Glück darin, gar nichts zu tun, so faul zu sein, wie man nur kann. Und das ist dann die "Erholung". Aber in Wirklichkeit ist diese Erholung ebenso passiv, wie die Arbeit war. Und beide gehören eben zusammen, die passive Arbeit und die passive Erholung. Und wenn man sich lang genug erholt hat, kommen doch schon die Probleme wieder auf, und dann fängt man vielleicht an, nachzudenken, ja, und dann muß man eben wieder arbeiten, um das Nachdenken zu verhindern.

Das gleiche sehen wir in der politischen Passivität. Zwar sind die Menschen heute angeblich sehr beschäftigt mit Politik, sie reden davon, sie regen sich auf über Wahlen und diesen und jenen Kandidaten. In Wirklichkeit ist es aber doch so, daß die Menschen politisch apathisch, daß sie vollkommen fatalistisch sind. Es ist eine große Gaudi, einen Kandidaten zu wählen, und wenn er siegt, ist

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

das sehr aufregend, und wenn man auf einen Kandidaten setzt sozusagen, auch ohne Geld, dann ist das wie beim Pferderennen, und man sieht sich die zwei Pferde an und guckt ihnen ins Maul und sagt dann schließlich: Ja, also der wird gewinnen. Das hat aber mit echter politischer Aktivität überhaupt nichts zu tun. Und gerade wegen dieser inneren Faulheit und Passivität steht es natürlich auch mit der Demokratie schlecht; denn was ist das für eine Demokratie, in der die Menschen gar nicht aus sich heraus interessiert sind, das heißt wirklich aktiv eingestellt sind, sondern dieselbe passive Zuschauerhaltung einnehmen wie bei einem Pferderennen oder wie sie die Römer ihren armen Mitbürgern in den Zirkusspielen und Gladiatorenkämpfen angeboten haben. Natürlich trägt dazu eine Institution wie die Television außerordentlich bei. Das ist in Amerika noch schlimmer als in Deutschland, weil sie schon morgens um 7.00 Uhr anfangen; aber im Grunde ist es doch überall dasselbe. Da "trinkt" man etwas, was von außen kommt, und man ist passiv gebunden an das, was einem suggeriert wird. Neuigkeiten werden "verschlungen". Und diese innere Passivität ist gar nicht nur die Sache der großen Masse, von der man vielleicht sagen kann: Ja, sie haben sowieso nichts zu sagen, wie sollen sie da eigentlich anders sein als passiv? Aber es ist bei den Regierenden nicht anders als bei den Regierten. Die sind ganz genauso passiv, sind ganz genauso fatalistisch; sie lassen sich genauso von den Gesetzen der bürokratischen Prozedur führen, wie sich der Mitbürger von ihnen führen läßt. Niemand weiß, wohin er geht, niemand weiß, wohin er gehen will. Was das Ganze bestimmt, sind eben bürokratische Regeln. Vielleicht darf ich ein kleines Beispiel geben: Es war im Zweiten Weltkrieg. Es drehte sich darum, ob man die U-Boote etwas zweckmäßiger bauen sollte, indem man nämlich die kleine Plattform auf dem U-Boot abschaffte, so daß der ganze Bau windgerechter und damit schneller war. Das hat Admiral - ich weiß nicht, ob es Admiral Dönitz war oder Raeder - verhindert

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

mit der Begründung: Diese Plattform brauchen wir dazu, daß die Matrosen bei der Parade darauf stehen und grüßen können! Also das, was vom Standpunkt der Kriegsführung als zweckmäßig erschien, wurde aus einer rein bürokratischen und fast kindischen Motivation abgelehnt zum Nachteil der Schiffe, zum Nachteil der Menschen und zum Nachteil des militärischen Erfolges. Das ist nur ein kleines, wenn auch recht drastisches Beispiel. Aber wenn man sich darüber im klaren ist, wie passiv die Führenden selbst dem scheinbaren Fatum, dem Schicksal gegenüber sind, dann allerdings versteht man, warum so fast nichts getan wird, um eine Katastrophe abzuwenden, die, wie die besten Köpfe der Welt wissen, fast unausweichlich ist.

Schultz

Erich Pinchas Fromm wurde am 23. März 1900 in Frankfurt am Main als Sohn des jüdischen Weinkaufmanns Naphtali Fromm und seiner Frau Rosa Krause geboren. Diese Herkunft aus einer deutsch-jüdischen Familie der Mittelklasse hat ihn zeitlebens geprägt. Seine rabbinischen Ahnen haben eine strenge Orthodoxie vertreten. Der Geist dieser Tradition war - auch nachdem er längst ein Antizionist und ungläubiger Jude geworden war - in allen Stationen seiner Biographie präsent. Die Eltern hüteten das einzige Kind überängstlich, was er - wie er zugab - mit einer "netten Neurose" bezahlen mußte, deren "Schäden zu reparieren" ihn viele Jahre des Lebens gekostet hat. Der Knabe Fromm ließ sich begeistern von den prophetischen Büchern des Alten Testaments mit ihren universellen Schalomvisionen und von den Psalmen, die nie aufgehört haben, "wie eine lebendige Quelle zu sprudeln", und denen er einige schöne Interpretationen gewidmet hat.

Nach dem Abitur studierte Fromm in Heidelberg bei Max und Alfred Weber, bei Karl Jaspers und Heinrich Rickert. In Frankfurt, der

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Stadt, in der in den zwanziger Jahren die deutsch-jüdische Kultur kulminierte, wirkte Fromm mit an dem "Freien Jüdischen Lehrhaus", das (übrigens auf Betreiben von Fromm) Franz Rosenzweig leitete. Was für Namen, mit denen er Kontakt hatte, treffen wir hier: Georg Salzberger, Gershom Scholem, Ernst Simon, Nehemia Nobel, Siegfried Kracauer, Samuel Josef Agnon, auch Martin Buber! Fromm, obwohl längst von Karl Marx angesteckt, war damals Mitglied der zionistischen Studentenorganisation "Kartell Jüdischer Verbindungen" (= K.I.V.), aus der viele Pioniere für Israel hervorgingen. Die studiosi des K.I.V. hatten die Angewohnheit, während der Vorlesungen pausenlos Zettel mit bissigen Aphorismen in Umlauf zu schicken - etwa diesen: "Ernst Simon ist ein großer Redner, aber ein kleiner Mensch." (Wer ihn kennt, findet allerdings eher das Gegenteil.) Fromm, von dem man wußte, daß er fünf Jahre lang täglich bei Rabbi Salman Baruch Rabinkow Talmud-Unterricht nahm und davon träumte, selber Talmud-Lehrer zu werden, schnitt besser ab als Simon. Er galt - wie ein Gebet, das kursierte, belegt - als emsig und eifrig: "Mach mich wie den Erich Fromm, daß ich in den Himmel komm."

Fromm verehrte einen Großonkel, der als Talmudist einen Namen hatte: Dajan Ludwig Krause. Von ihm wollte er gern hören, was er glaube, daß aus ihm einmal werde. Statt der erbaulichen Antwort, auf die Fromm gehofft hatte, kam nach einiger Bedenkzeit die Prognose: "Ein alter Jude!" Das war eine sehr jüdische Methode der Austreibung von Ehrgeiz und Hoffart, die Fromm zwar belustigt, aber zugleich beeindruckt und immerzu begleitet hat.

Zum Bruch mit dem rituellen Judentum kam es erst 1926 - manifestiert durch den Beschluß, in München an einem Straßenrand einer wohlriechenden Schweinswurst keinen weiteren Widerstand zu leisten, sondern sie kurzerhand zu kaufen und zu verspeisen. Vorangegangen

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

war die für ihn ganz wesentliche Bekanntschaft mit dem Buddhismus, die sich als gravierende Wende in seinem Leben auswirkte. Sie ermöglichte ihm eine "Einstellung , die man religiös nennen kann, sofern dies keinen Glauben an Gott beinhaltet". Fromm wurde Non-Theist, ohne je Atheist geworden zu sein. Das war für ihn nicht weniger als ein Akt der Mündigwerdung. Ohne sein Judentum (wie viele andere um ihn herum) zu verleugnen, emanzipierte er sich von oder besser: in ihm. Der Augenblick war gekommen, eigene, eigenwillige Wege zu gehen. Er wurde ein Einzelgänger, ja ein Dissident; aber dennoch blieb alles, was er sein Lebenlang dachte und machte, eine Entfaltung dessen, was er im Studium des Judentums gelernt hatte.

In dem Jahrzehnt von 1920 bis 1930 lebte und arbeitete Fromm mit ungewöhnlicher Intensität. Alles, was Rang hatte auf dem Gebiet der sich etablierenden Psychoanalyse, ließ er auf sich wirken: Karl Landauer, Hanns Sachs, Theodor Reik, Leo Löwenthal, Frieda Reichmann, Fromms erste, um zehn Jahre ältere Frau, die - das überliefert Scholem - bei orthodoxen Juden in dem Verdacht stand, nicht Therapie, sondern Thorapie zu betreiben. Sie wollte Thora und Freud miteinander verbinden - mit dem unglücklichen Ergebnis, daß jeder (inklusive Erich Fromm, ihr "prominentester Analysand"), der sie als Jude aufsuchte, sie als Nichtjude verließ. Und doch: als Jude Nichtjude zu werden, dürfte gleichermaßen schwer gelingen wie der umgekehrte Versuch. Als ein renommierter Historiker, der gern kurz vor 1933 ganz und gar Deutscher werden wollte, seinen Studenten erklärte: Ich bin aus dem Judentum ausgetreten!, rief Max Brod dazwischen: Aber das Judentum nicht aus Ihnen! So hat mir auch Erich Fromm in einem ausführlichen biographischen Gespräch erzählt, daß die Verwurzelung in der jüdischen Welt ihn viel nachhaltiger bestimmt hat als alle Einflüsse, die sich im Lauf seines wechselvollen Lebens hinzugesellten.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Fromm Mein Lebensgefühl aber war nicht das eines modernen Menschen, sondern das des vormodernen Menschen. Das wurde auch dadurch gefördert, daß ich Talmud studiert, daß ich reichlich die Bibel gelesen und viele Geschichten von meinen Vorfahren gehört habe, die alle in einer Welt gelebt haben, die vor dem Bürgertum existierte. Ich erinnere mich jetzt gerade an eine Geschichte, die mir einfällt: Ich hatte einen Urgroßvater, der ein großer Talmudist war. Er war aber nicht irgendwo Rabbiner, sondern er hatte einen kleinen Laden in Bayern, und er verdiente sehr wenig Geld. Eines Tages bekam er ein Angebot, daß er, wenn er etwas reisen würde, etwas mehr verdienen könnte. Er hatte natürlich viele Kinder, und das machte das Leben nicht leichter. Da hat ihm seine Frau gesagt: Nun, würdest du nicht doch vielleicht daran denken, die Gelegenheit zu nutzen, du wärest ja nur drei Tage im Monat fort, und wir würden etwas mehr Geld haben. Da sagte er: Meinst du, ich sollte das tun und mehr als drei Tage im Monat versäumen zu studieren? Sie sagte: Um Gottes willen nicht, was denkst du! Und es kam nicht in Frage. So hat er den ganzen Tag in seinem Laden gesessen und den Talmud studiert; wenn ein Kunde gekommen ist, ist er etwas ärgerlich aufgefahren und hat gesagt: Gibt es denn keinen anderen Laden? Das war die Welt, die für mich real war. Die moderne Welt fand ich merkwürdig.

Schultz Wie lange?

Fromm Bis heute. Ich erinnere mich, wie ich zehn Jahre alt war oder zwölf. Wenn jemand sagte, er sei ein Kaufmann oder ein Geschäftsmann, dann fühlte ich mich immer verlegen, denn ich dachte: Gott, der muß sich doch schrecklich fühlen, daß er zugeben muß, sein ganzes Leben nichts anderes zu tun, als Geld zu verdienen. Daß das seine einzige Beschäftigung ist! Inzwischen habe ich gelernt, daß das ganz normal

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

ist; aber ich bin immer noch überrascht. Ich bin nach wie vor ein Fremder in der Geschäftskultur oder in der bürgerlichen Kultur in diesem Sinne, und das ist eine wichtige Quelle auch dafür, daß meine Einstellung zur bürgerlichen Gesellschaft und zum Kapitalismus äußerst kritisch wurde. Ich wurde Sozialist. Diese Gesellschaft und diese Interessen schienen mir nicht dem zu entsprechen, wofür das Leben da ist. Aber das war kein großer intellektueller Entschluß, keine Entscheidung, sondern ich fand das immer schon befremdlich und wunderte mich, wie das eigentlich möglich ist.

Schultz — Aber damit ist Ihnen doch eine Gegensatzerfahrung zugemutet worden; denn man kann nicht gerade behaupten, daß in Ihrem Denken und in Ihrem Leben diese moderne Welt nicht zugegen wäre. Ganz im Gegenteil, sowohl mit ihren Gefahren als auch mit ihren Entdeckungen von Hoffnungen ist sie ganz außerordentlich präsent.

Fromm — Dazu kann ich vielleicht eine einfache Antwort geben: Was mich an der modernen Welt so angezogen hat, waren alle die Elemente, die auf die vorbürgerliche Welt zurückweisen. Da war Spinoza, da war Marx, da war Bachofen. Da fand ich mich zu Hause. Da fand ich die Synthese zwischen dem, was mir aus der Vergangenheit lebendig war, und dem, was ich an der modernen Welt liebte. Diese Teile der modernen Welt, die ihre Wurzeln in der alten Welt hatten, die waren für mich nah, und da gab es eben keinen Widerspruch. Das war die Welt, die ich kannte, die ich mochte, und so wurde ich ein sehr engagierter Student alles dessen, was diesen Zusammenhang herstellte.

Schultz — Hat sich das in der Studentenzeit ergeben oder schon früher? Wann sind diese beiden Welten bei Ihnen so zusammengestoßen?

Schultz, H. J., 1987: Der Mensch ist noch nicht das, was er werden kann. Die Entdeckung Erich Fromms. Ein Studioabend von Hans Jürgen Schultz Typescript der Wiederholungssendung im Westdeutschen Rundfunk im Dezember 1987, 42 pp.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Fromm

Es gab ein Ereignis, das für meine Entwicklung entscheidend war, das war der Erste Weltkrieg. ~~Sie sagten es schon!~~ Ich war vierzehn Jahre alt, als er ausbrach. Damals war ich, wie die meisten Jungen in der Klasse, ein Kind noch und habe den Krieg nicht wirklich verstanden; aber ziemlich bald habe ich ihn zu durchschauen angefangen. Und dann war für mich die brennende Frage, die mich bis zum heutigen Tag verfolgt - oder, sie verfolgt nicht mich, ich verfolge sie: W i e i s t d a s m ö g l i c h ? Die Frage, wie ist es möglich, daß für Ziele, die offenbar teilweise ganz irrational sind, oder für politische Vorstellungen, für die kein Mensch, würde er sie klar erkennen, sein Leben hergeben würde, daß da Millionen von Menschen weitere Millionen töten, sich töten lassen und daß es vier Jahre einer unmenschlichen Situation bedarf, um endlich Schluß zu machen. Nun, wie ist Krieg möglich p o l i t i s c h, und wie ist Krieg möglich p s y c h o l o g i s c h ? Was motiviert die Menschen? Diese Frage ist damals für mich brennend geworden. Es war vielleicht die zentralste Frage, die auftauchte und die bis heute mein Denken wesentlich beeinflußt hat. Die vorbürgerliche Herkunft und der Krieg waren wohl die zwei herausragenden Erfahrungen, die mein Denken und Fühlen geprägt haben.

Schultz

Solche Eindrücke und Beobachtungen brachten Erich Fromm auf die Spur, die sich später in der Psychoanalyse fortsetzte. Er fing an, Vor-Wände zu durchschauen und sich nach eigentlichen statt nach angeblichen Beweggründen menschlichen Verhaltens zu erkundigen. Die Erklärung der Dinge von der Wurzel her - also Radikalismus, wenn Sie so wollen - war von früh an einer seiner kräftigsten Denkimpulse.

Mit knapp dreißig Jahren wurde Fromm Mitglied und Lehrer des

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Instituts für Sozialforschung an der Frankfurter Universität, dem Max Horkheimer vorstand. Gemeinsam mit Herbert Marcuse, Theodor Wiesengrund Adorno, Walter Benjamin und anderen jungen Gelehrten hat Fromm, für das Fach Psychoanalyse zuständig, zum Entwurf einer Gesamtkonzeption der Gesellschaft beigetragen, die dann als Kritische Theorie der Frankfurter Schule Weltruf erlangte. Doch je deutlicher der Charakter einer "Schule" zum Vorschein kam, umso distanzierter stand Fromm zu ihr. Er hat weder jemals einer Schule angehört noch eine Schule hinterlassen. Er war stolz darauf, keine Schüler zu haben. Er wollte keine Paten, sondern Partner. Wie er sich von der Frankfurter Schule getrennt hat, so hat er auch später - in seiner Tätigkeit in New York oder in Mexiko City - immer dann, wenn Dialoge sich zu Dogmen zu verfestigen drohten, Abstand genommen und den Platz gewechselt.

Waren's von Haus aus Psalmen, Propheten und Talmud gewesen, die Fromm beeinflußten, so bekamen diese Texte später eine merkwürdige Gesellschaft: Marx, Bachofen, Freud, Buddha. Sie wurden die Lehrer seines Werdegangs. So befremdlich die Zusammenstellung dieser Namen auf den ersten Blick erscheinen mag: in Fromms Denken und Leben sind sie unter einem Dach. Was wie Synkretismus aussieht, vereinigt er zu einer schöpferischen Synthese. Wenn Fromm von sich bekennt, er sei von Marx, Bachofen, Freud und Buddha ausgegangen, so bedeutet das allerdings zugleich, daß er von ihnen weg-, daß er über sie hinausgegangen ist. Nur so geschieht Fort-Schritt. Fromm ließ sich inspirieren, ohne sich zu identifizieren. Er hat gegenüber seinen "Meistern" eine souveräne Haltung der Anhänglichkeit ohne Abhängigkeit eingenommen. Seine Kenntnisse von deren Werk waren stupend. Er hat sich nicht oberflächlich mit ihnen befaßt und dann leichtfertig von ihnen gelöst, sondern sie durch Infragestellung geehrt und in die

Schultz, H. J., 1987: Der Mensch ist noch nicht das, was er werden kann. Die Entdeckung Erich Fromms. Ein Studioabend von Hans Jürgen Schultz Typescript der Wiederholungssendung im Westdeutschen Rundfunk im Dezember 1987, 42 pp.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

weiterlaufende Diskussion einbezogen. Will man der Vergangenheit das Unvergangene abgewinnen, muß man ihr das Vergangene anheimgeben. Gerade im Umgang mit "Meistern" ist die "Kunst des Zweifelns", die er groß schrieb, angezeigt. Fromm hatte ein kolossales Desinteresse an allem Unbezweifelbaren.

Er hat es Freunden wie Feinden nicht gegönnt, sich ein "Bildnis" von ihm zu machen. Er hat sich in kein Schubfach gefügt. Es war das stets Unfertige an ihm, daß Verfechter und Verächter daran hinderte, mit ihm fertig zu werden. Leben ist instabil. Es besteht darin, dauernd geboren zu werden. Das Ziel des Lebens ist es, so Fromm, ganz geboren zu werden, und seine Tragödie, daß die meisten sterben, ehe sie zu leben anfingen. Hört die Geburt auf, tritt der Tod ein. Ja, wer so dachte, der mußte bei jeder Gelegenheit der Originalität gegenüber der Orthodoxie den Vorrang geben. Fromm hatte etwas Entstaubendes, Erfrischendes an sich. Wenn ihn etwas zu langweilen begann - und sei es das Gespräch mit einem Patienten in der Analyse -,wurde er mißtrauisch und setzte neu an. Geist und Wind - das ist eben ein Wort im Hebräischen.

Natürlich mußte sein unkonventioneller Verkehr mit Marx und mit Freud allerlei Überraschungen und Mißverständnisse im Geleit haben. Fromm, den die ökonomischen Theorien erst an zweiter Stelle oder richtiger: nur wegen ihrer anthropologischen Konklusionen reizten, erkannte - anders als viele fixierte Marxisten - in der humanistischen Philosophie vor allem des jungen Karl Marx die säkulare Form der alten Idee von der Selbstwerdung des Menschen. Man kann das ganz einfach, chassidisch ausdrücken: "Vor seinem Ende sprach Rabbi Sussja: In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: Warum bist du nicht wie Mose gewesen? Man wird mich

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

fragen: Warum bist du nicht Sussja gewesen." Das ist Judentum. Das ist Marx, das ist Freud, das ist auch Fromm. Und das ist nicht Christentum, das dazu neigt, den Menschen eine problematische Selbst-Losigkeit, Selbst-Verachtung, Selbst-Preisgabe abzuverlangen. Diesen fast unbekannten Marx, der um des S e i n s willen zum Kritiker der Erscheinungsformen des H a b e n m o d u s geworden ist, hat Fromm zur Geltung bringen wollen. Er hat sich einen Spaß daraus gemacht, in einem Kreis gebildeter katholischer Theologen einige Abschnitte aus Manuskripten von Marx aus der frühen Zeit vorzulesen, ohne den Verfasser zu verraten: man tippte auf Meister Eckhart oder Thomas Aquino. Das gleiche Spiel trieb er mit seinem Freund Zuzuki, einem bekannten Repräsentanten des Zen-Buddhismus - der war überzeugt, daß es sich um Zen-Texte handelte. Fromm wollte noch ein Buch schreiben, in dem er Eckhart und Marx hätte vergleichen wollen. In den meisten seiner späteren Arbeiten findet sich ein Vorgeschmack auf dieses Projekt.

Mehr als Marxisten, bei denen er Freunde behielt, hat Fromm die Freudianer irritiert. Seine Entwicklung verlief von Anbeginn außerhalb der dominierenden Richtungen - ähnlich wie die von Karen Horney, mit der er eng und gern zusammenarbeitete, bis auch hier Konflikte sich einstellten. Mit seinem Versuch, die Psychoanalyse mit dem zeitgenössischen sozialen Denken zu integrieren, das heißt Freud nicht ohne Marx, aber Marx auch nicht ohne Freud zu lesen, hat er sich allerlei Ablehnung und in Amerika sogar heftige Feindseligkeit zugezogen. In dem Maße, in dem er sich in Fachkreisen isolierte, erhielt er Gehör bei einem uneingrenzbaren Publikum von Unvoreingenommenen. Ich erinnere mich an eine famose und Fromm kennzeichnende Rede, die er im Rahmen eines zu seinem 75. Geburtstag veranstalteten Symposions in Locarno, wo er in seinen letzten Jahren lebte, gehalten hat. Der Saal war überfüllt mit Teilnehmern aus aller Herren Länder und jeglichen

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Alters. Fromm kündigte einen Vortrag von einer Stunde an, bat jedoch um Zeichen, falls man zuvor ermüde. Nach beinah zweieinhalb Stunden waren wir alle immer noch so munter wie er selber. Er sprach auf dem Podium auf- und abgehend, mit dem Gestus überlegener philosophischer Geselligkeit, nur gelegentlich zurückkehrend zu seiner Skizze mit Stichworten. Diese Skizze schenkte er mir hernach: sie war der Kern, die äußerste Verdichtung der zwar weit ausholenden, doch niemals abschweifenden Entfaltung seiner Einschätzung dessen, was Psychoanalyse war, ist und werden sollte. Fromm hat in diesem Vortrag "die sozialbedingte Fehlerhaftigkeit jeder Theorie" nicht nur begründet, sondern begrüßt und anhand von Freud veranschaulicht, daß zur Auslegung der von ihm eingeführten Wissenschaft vom Unbewußten dreierlei gehören muß: zuerst der gewissenhafte N a c h v o l l z u g der Entdeckung, sodann die unbeirrte E i n s c h r ä n k u n g durch Einordnung in die zeitabhängigen Denk- und Ausdrucksweisen und endlich die kreative E r w e i t e r u n g in die heutigen Erkenntnishorizonte. Mit dieser Rede (sie war übrigens das Angeld auf das Buch "Sigmund Freuds Psychoanalyse - Größe und Grenzen", das ich für eine der schwungvollsten und dichtesten Arbeiten seiner letzten Jahre halte) hat Fromm Sigmund Freud a k t u a l i s i e r t , indem er ihn r e l a t i v i e r t hat. Sie gipfelte in der Forderung, nein der Heraus-Forderung: "Psychoanalyse muß wieder kritische Theorie werden!" Das sollte besagen: sie hat eine trans-therapeutische Funktion. Sie gibt sich auf, wenn sie sich einengt zu einer Methode der "Beseitigung von Symptomen", der Befreiung von Beschwerden. Was sie vor Augen haben müßte, ist nicht der reibungslos funktionierende, sondern der zu sich selbst findende, nicht der erfolgreichere, sondern der freiere, nicht der anpassungsfähige, sondern der mündige Mensch. So praktiziert, wird sich Psychoanalyse als ebenso notwendig wie unpopulär erweisen; denn sie ist ausgerichtet auf eine am M e n -

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

s c h e n statt an maximaler Produktion und Konsumption orientierte Gesellschaft. Fromm suchte Auswege aus einem System, in dem "eine gesunde Wirtschaft nur um den Preis kranker Menschen möglich ist", und er wünschte sich von der Psychoanalyse einen kleinen, aber unentbehrlichen Beitrag zu einer gesellschaftlichen Entwicklung, in deren Verlauf die Frage, w a s d e r M e n s c h b r a u c h t, die andere, die übliche Frage, was er g ebraucht und was er v e r braucht , in den Schatten stellt. Was Sigmund Freud im Sinn hatte, "war ein Modell des Menschen, das in vielerlei Weise mit dem der großen P h i l o s o p h e n d e r A u f k l ä - r u.n g übereinstimmt". Und diesen Strang der Geschichte hat auch Erich Fromm einfallsreich in unsere Zeit hinein verlängert: ein Anwalt des homo humanus.

Fromm war immer Zeit-Genosse. Zu aktuellem Geschehen stand er zwar oft quer, aber niemals abseits. Er hat sich als "extrem politisch interessierten Menschen" bezeichnet. Bücher wie "Über den Ungehorsam" oder "Es geht um den Menschen - Tatsachen und Illusionen in der Außenpolitik" belegen es. Fromm war einige Jahre Mitglied der amerikanischen sozialistischen Partei, bis sie sich "so weit nach rechts entwickelt hat, daß es auch mit dem größten Optimismus nicht mehr möglich war", ihr anzugehören. Man kann, das war seine Auffassung, umso freimütiger Partei n e h m e n, als man nicht Partei i s t. Wir benötigen zur Allmacht der Parteien Alternativen. Fromm hat eine neuartige Entfaltung politischer Aktivität von Parteilosen für dringend wünschenswert gehalten. Die Politiker haben die K u n s t d e s M ö g l i c h e n verlernt, seit sie sich vorwiegend um die G u n s t d e s K l ä g - l i c h e n bemühen. Ihren Mangel an Courage und an Einfällen geben sie als Realismus aus. Dabei ist nichts "utopischer" als der Glaube an die Fortdauer des Status quo. Wirklichkeit ist viel mehr

Schultz, H. J., 1987: Der Mensch ist noch nicht das, was er werden kann. Die Entdeckung Erich Fromms. Ein Studioabend von Hans Jürgen Schultz Typescript der Wiederholungssendung im Westdeutschen Rundfunk im Dezember 1987, 42 pp.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

als die Summe des Tatsächlichen; sie ist immer auch das, was sie sein könnte und sein sollte; sie wird hervorgerufen durch Überholung und Überforderung dessen, was schon ist. An Vorschlägen, wie eine Gesellschaft von morgen auszusehen hätte, hat Fromm es nie fehlen lassen - man lese nur seine "Revolution der Hoffnung". Dennoch sei es "nicht primär die Funktion des Intellektuellen, politische Programme zu entwerfen". Sondern seine Sache ist es, "in erster Linie, in zweiter Linie und in dritter Linie, die Wahrheit zu suchen, so gut er's kann". Kompromißlose Wahrheitssuche ist nur denkbar "ohne Rücksicht auf eigene oder andere Interessen". Und wenn die Intellektuellen im Dienste von Parteiinteressen, und mögen sie noch so zwingend und imponierend sein, "ihre Funktion einschränken, die volle Wahrheit zu suchen und zu sagen, dann versündigen sie sich an ihrer eigensten Aufgabe und am Ende sogar an der wichtigsten politischen Funktion, die sie haben; denn ich glaube allerdings, daß der politische Fortschritt davon abhängt, wieviel wir von der Wahrheit wissen, wie klar und kühn wir sie sagen und wieviel davon die Menschen beeindruckt." Diese Sätze, die den Schluß des vorhin angeführten Radiogesprächs bilden, hat Fromm nicht ohne Pathos gesprochen. Er wußte, wovon er sprach. Er war ununterbrochen politisch tätig, er hat eine einflußreiche Friedensbewegung mitgegründet, er hat sich an Kampagnen gegen Unrecht und Unterdrükkung beteiligt, er hat z.B. - ich war zufällig dabei - mit Heinrich Böll, Ernst Bloch und einigen anderen auf kluge Weise an Tito appelliert, den Mitarbeitern der jugoslawischen Praxisgruppe freie Rede und freien Lauf zu gewähren usw. usf.

Fromm war nicht nur höchst interessiert, er war bestens informiert. Er war ein leidenschaftlicher Zeitungsleser. Information maß er einen hohen Stellenwert bei, uneingeschränkter, unabhängiger In-

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

formation. Sie ist die Grundlage einer partizipatorischen (und nicht bloß delegatorischen) Demokratie. Herrschaft kommt ohne Geheimwissen nicht aus. Wer für freie Information eintritt, löst nicht die eine Herrschaft durch eine andere a b , sondern er löst sie a u f. Er stellt Öffentlichkeit durch Offenheit her. Auch hier wieder - ich muß es leider bei dieser Andeutung bewenden lassen - der aufklärerische Impetus von Fromm. Es geht um die res publica, nicht um public relations.

Entscheidend bei alledem ist jedoch, daß Fromm sich nicht im Detail verloren hat. Es ging ihm nicht um dies oder das, es ging ihm um d a s L e b e n . Das Leben selber, nicht nur der eine oder andere Teilbereich unserer Existenz, ist in eine Krise geraten. Des Menschen kreatorische Kapazität scheint abzunehmen. Er baut und baut an einer Welt, die ihn umbringt. Er scheint nicht zu wissen oder nicht wissen zu wollen, was ihm guttut. Der Feind des Menschen ist der Mensch. Die Folgen seiner Erfindungen fallen als Lebensbedrohung auf ihn zurück. Er produziert Überfluß und verarmt zugleich an den elementaren Dingen. Während er rational plant, kann er im selben Atemzug irrational zerstören. Mit überentwickelten Instrumenten steht er durchaus unterentwickelt da. Eine Barbarisierung, eine Primitivisierung stellen wir allenthalben fest: inmitten von Komfort. Der Mensch wird mit allem, nur nicht mit sich fertig. Je weniger er i s t , um so mehr will er h a b e n. Er muß kompensieren, daß er sich verausgabt hat. Aus diesem Zustand ergibt sich eine lebensgefährliche, eine selbstmörderische Tendenz, die wir rundherum feststellen, die Fromm unbeschönigt beschrieben hat und die so alarmierend ist, daß die Frage, wie wir Widerstand gegen sie, wie wir Gegenkräfte auf den Plan bringen können, über unsere Zukunft entscheidet. Der Mensch braucht L e b e n s c h a n c e n, nicht bloß Ü b e r l e b e n s chancen. Denn seine einzige Ü b e r - l e b e n s chance ist es, z u l e b e n , r i c h t i g z u l e b e n.

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Richtig leben, heißt nicht mehr: ein Gebot erfüllen, ein ethisches oder ein religiöses. Zum ersten Mal in der Geschichte - und das ist einer dieser markanten Sätze Erich Fromms - "hängt das physische Überleben der Menschheit von der radikalen Veränderung des Herzens ab". Er war sich bewußt, daß diese Veränderung des Herzens nur in dem Maße möglich ist, in dem drastische ökonomische und soziale Veränderungen eintreten, die den einzelnen ermutigen und die seine Vorstellungskraft wecken und die ihn vergewissern, daß er sich in einem Ensemble befindet. Mit der äußeren muß eine innere und mit der inneren eine äußere Revolution Hand in Hand gehen. Die Veränderung der Verhältnisse bedingt die Veränderung der Menschen. In einer Situation, in der man den Frieden Institutionen oder wissenschaftlichen Erkenntnissen, Organisationen oder Verhandlungen überlassen möchte, weist Fromm auf die maximale Bedeutung des Individuums für den Bestand der Menschheit hin. Fromm, obwohl eher skeptisch veranlagt, vertrat - wie der Freund Bertrand Russell - die Position "eines rationalen Glaubens an die Fähigkeit des Menschen, sich aus dem scheinbar verhängnisvollen Netz, das er selber geschaffen hat, zu befreien". Es ist die Position jener, die weder "Optimisten" noch "Pessimisten", sondern Radikale sind und die unbestechliche Intellektualität fruchtbar einzusetzen vermögen, indem sie sie verbinden mit der schönsten und kostbarsten Eigenschaft, die der Mensch entwickeln kann: "mit seiner Liebe zum Leben", der Biophilie - das ist Fromms Kennwort, und Nekrophilie ist nur ein Gegen-, nicht ein Hauptbegriff seines Denkens. Dieselben Personen, die die "Grenzen des Wachstums" auf ökonomischem Gebiet bestreiten oder gar nicht weit genug fassen können, pflegen auf den Grenzen des Wachstums der Menschen selbstsicher, ja ängstlich zu bestehen. Sie haben Fromm nicht auf ihrer Seite. Für ihn ist Leben Prozess und Progress, nicht bloß Gewordenes und Be-

Schultz, H. J., 1987: Der Mensch ist noch nicht das, was er werden kann. Die Entdeckung Erich Fromms. Ein Studioabend von Hans Jürgen Schultz Typescript der Wiederholungssendung im Westdeutschen Rundfunk im Dezember 1987, 42 pp.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

kanntes, sondern vor allem Noch-nicht-Erwiesenes, Noch-nicht-Erforschtes, Noch-nicht-Versuchtes. Sein ist Werden, entwicklungs b e d ü r f t i g und entwicklungs f ä h i g. Stillstand ist Täuschung. Wenn der Mensch nicht wächst, verfällt er. Wird sein Hoffnungspotential nicht gefördert, wird es gefährdet: er degeneriert. Die statische Frage, wer der Mensch ist, gilt es umzuwenden in die dynamische Erwartung: wer könnte, sollte, müßte er sein? Geht man allein aus von dem, was man vom Menschen weiß oder zu wissen vorgibt, so verpaßt man gerade das Spannende, das Lebendige an ihm. Man verdammt ihn zum Gewesenen, zum Verwesenden. Wir müssen es aber - wollen wir den Menschen kennenlernen - auf ungeahnte, auf ungeprüfte, auf alle Erfahrungen überspringende Möglichkeiten ankommen lassen. Das ist im kleinen Umkreis nicht anders: ich lerne einen Menschen nur kennen, indem ich ihn liebe, das heißt die Chance gebe, mehr aus sich zu machen. Bei uns hört die Liebe oft auf, wenn man jemand kennenlernt - im Hebräischen ist es anders: erkennen ist lieben und lieben ist erkennen. Ohnedies weiß niemand, wer der Mensch sei; wir wissen nur, was der Mensch aus dem Menschen gemacht hat. Die Zeit ist gekommen, die Fixierungen zu lockern und Bedingungen dafür zu schaffen, daß der Mensch, dieses unvollendete Wesen, seine Vorratskammern für das Menschsein aufschließt und sich zugutekommen läßt. "An jedem Punkte seines Lebens ist der Mensch noch nicht das, was er werden kann und was er möglicherweise wird." Nachdem der Schöpfer sein Werk beendet hatte, sah er an alles, was er hervorgebracht hatte, und siehe, es war sehr gut. Nur beim Menschen verzichtete er auf diese Note Eins. Fand er ihn nicht so gut? Die Chassidim wissen eine bessere Antwort: der Mensch war als offenes System gedacht, nicht schon fertig, auf Hoffnung konzipiert. Deswegen enthielt Gott sich des Urteils, des Vor-Urteils.

Dem Humanismus Erich Fromms wird mit stupider Wiederholung das

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Diktum von der Unverbesserlichkeit des Menschen entgegengehalten. Diesem Diktum entspricht das Dogma von der Unentbehrlichkeit der Herrschaft. Lassen Sie uns dies Dogma und Diktum einmal auf den Kopf stellen und die These riskieren: daß die Unentbehrlichkeit der Herrschaft nicht wegen der Unverbesserlichkeit des Menschen, sondern daß die Unverbesserlichkeit des Menschen für die Unentbehrlichkeit der Herrschaft erfunden und behauptet wurde. Mit diesem umgekehrten Vorzeichen könnte, so scheint mir, manches anders, neu werden.

Fromm hat seiner Umgebung viel zugemutet, weil er ihr viel zugetraut hat. Einer talmudischen Geschichte zufolge erscheint, wenn ein Kind geboren wird, ein Engel und berührt dessen Stirn, auf daß es alles Wissen der Welt, mit dem es zur Welt kam, vergesse. Doch es ist und bleibt verborgen da. Wäre es anders, man könnte die Menschen nicht ansprechen, nicht erreichen. Das von dem Engel freundlich in Vergessenheit gebrachte Wissen wird im Lauf eines Lebens teil- und stufenweise wieder freigesetzt, neu geboren. Erich Fromm konnte einen so anschauen, als sei er auf dies Verborgene in uns gespannt. Mit dieser Erwartung hat er viel Geburtshilfe geleistet.

Es ist auch Fromms humane Neugier, der seine Aufmerksamkeit für den Traum zu verdanken ist. Mit dem Traum umzugehen, statt ihn zu umgehen - darauf kam es ihm an. Denn im Traum empfangen wir aus uns selber - nicht von einem andern Stern -, nein aus uns selber Informationen, Signale, Botschaften, Hinweise auf verkannte oder versteckte Wahrheiten. Der Traum ist voller Aussagen, auf die zu achten vielen schwerfällt, aber für deren Sprache hell-

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

hörig zu werden Erich Fromm auf sehr plausible Weise empfohlen hat.

Fromm

Wir alle glauben, daß wir nur eine Sprache beherrschen. Wir nennen sie unsere Muttersprache. Vielleicht haben wir auch noch einige Fremdsprachen gelernt: Französisch, Englisch, Italienisch. Wir vergessen dabei, daß wir alle noch eine andere Sprache sprechen, nämlich die Sprache der Träume. Diese Sprache ist sehr merkwürdig. Es handelt sich um eine universale Sprache, die zu allen Zeiten in der menschlichen Geschichte und in allen Kulturen vorkam. Die Traumsprache eines Primitiven, die Traumsprache von Pharao in der Bibel, die Traumsprache eines Einwohners von Stuttgart oder von New York ist fast dieselbe. Wir sprechen diese Sprache jede Nacht. Obwohl wir meistens vergessen, was wir geträumt haben, und deshalb meinen, wir hätte nicht geträumt, träumen wir doch Nacht für Nacht.

Was sind nun die Eigenarten dieser Traumsprache? Zunächst einmal ist sie eben eine Nachtsprache, eine Schlafsprache. Es ist, als ob wir Französisch nur in der Nacht sprechen könnten und am Tag kein Wort verstünden. Es ist außerdem eine Symbolsprache. Wir können sagen, daß diese Sprache in konkreter Form mit Bezug auf sinnliche, fastgreifbare, sehbare Dinge innere Erlebnisse ausdrückt, daß das Äußere für etwas Inneres steht, das Ding für ein Erlebnis. Das ist wie in der Dichtung: Wenn ein Schriftsteller sagt: "Die rote Rose macht mein Herz warm", dann meint niemand, daß die Temperatur steigt, denn er bezieht sich damit auf ein Gefühl, auf ein Erlebnis, das er in der Form eines konkreten physischen Ablaufes ausdrückt.

Vielleicht erläutert ein Beispiel von einem sehr interessanten Traum, was ich meine. Sigmund Freud hat ihn geträumt und erzählt.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Es ist der Traum vom Herbarium; er ist sehr kurz. Freud träumte, daß er ein Herbarium habe, und darin befinde sich eine getrocknete Blume. Das ist alles. Er hat dazu einige Einfälle: Diese Blume ist die Lieblingsblume seiner Frau, und seine Frau beklagte sich öfters, daß er ihr nie Blumen bringe. Dann aber hat diese Blume etwas zu tun mit dem Kokain, das er fast zur gleichen Zeit wie der Entdecker des Kokains für medizinische Zwecke wahrgenommen hatte. Das ist ein einfaches Symbol: die Blume im Herbarium. Es bedeutet aber sehr viel. Es sagt etwas aus über einen der wesentlichsten Züge in Freuds Persönlichkeit. Die Blume ist ein Symbol der Liebe, auch der Sexualität, des Erotischen, des Lebendigen. Aber die Blume im Herbarium ist eine vertrocknete Blume, die nur noch einen ganz anderen Zweck hat, nämlich den der wissenschaftlichen Inspektion. Sie wird untersucht als Gegenstand der Forschung, aber nicht mehr erlebt als etwas Blühendes, Lebendiges. Wenn man sich Freuds Haltung zu Liebe und zu Sexualität ansieht, dann bemerkt man tatsächlich: Er hat sie zwar zum Gegenstand der wissenschaftlichen Untersuchung gemacht, aber er war im Leben eher ein etwas prüder, scheuer Mann. Noch Anfang der vierziger Jahre schrieb er einmal einem Freund, wie sehr es ihn überrascht habe, daß er eine Frau sah, die er attraktiv fand. Das ist nur ein Beispiel für die Erlebnishaltung von Freud in einem Alter, in dem die meisten Männer über ein solches Erlebnis nicht erstaunt wären. In der getrockneten Blume haben wir also ein Symbol vor uns, und man findet in diesem kleinen Symbol, das nur weniger Worte bedarf, um beschrieben zu werden, tatsächlich eine Charakterisierung Freuds, über die man viele Seiten schreiben müßte, um das genau wiederzugeben, was dieser kurze Traum in seiner symbolischen Sprache mitzuteilen vermag.

Eine weitere Erkenntnis der Traumsprache ist die, daß wir im Traum viel mehr über andere und über uns wissen, als uns im Wachsein bewußt ist. Wir sind - und ich komme gleich darauf zurück -

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

im Traum zwar in gewisser Weise irrationaler, aber in gewisser Weise auch viel weiser, viel einsichtsvoller als im Wachsein. Das zeigt ja auch das Beispiel von Freud: Er war sich dieses Wesenszuges wohl kaum bewußt, wie man an seiner eigenen Analyse erkennen kann; aber in seinem Traum hat er seine zwiespältige, doppelwertige Stellung zu dem, was die Blume symbolisiert, klar erkannt.

Damit hängt wiederum ein Zug der Traumsprache zusammen, der im allgemeinen nicht genügend gewürdigt wird, wenn von Träumen gesprochen wird: Die meisten Menschen (ich sage "die meisten"; wir haben jedoch keine Statistik darüber, so sollte ich vielleicht vorsichtiger nur von "vielen Menschen" oder am besten von der Mehrzahl der Menschen reden, die ich in der analytischen Praxis gesehen habe) sind im Traum in einer Weise kreativ, wie sie es sich im Wachleben überhaupt nicht träumen ließen. Im Traum werden sie zu Schöpfern von Erzählungen, von Gedichten, von Mythen - dieselben Menschen, die im Wachzustand nichts von alledem, auch mit der größten Mühe nicht, zustande bringen würden. Wie viele Träume habe ich gehört, die man wörtlich veröffentlichen könnte und die es aufnehmen würden mit mancher Kurzgeschichte von Kafka. Und doch, wenn derselbe Mensch wach ist und man wollte ihm sagen: "Ja, schreib doch mal eine Kurzgeschichte wie Kafka", dann würde er einen ansehen, als ob man nicht bei Trost wäre. Und sicherlich wäre es für ihn unmöglich. Im Traum ist er ein Dichter, ein Künstler, derselbe Mensch, der im Wachsein alle diese Fähigkeiten verloren hat. Ja, man könnte sogar zugespitzt einen schöpferischen Künstler als einen Menschen definieren, der schöpferisch ist, ohne zu schlafen, das heißt, er ist schöpferisch, obwohl er wacht.

Am Tage entspricht der Mensch einer bestimmten Kultur. Was wir am Tage sagen, das hängt sehr davon ab, wo wir geboren sind. Ein

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Afrikaner, der einem Jägerstamm angehört, spricht über andere Dinge und in anderen Kategorien als unsereiner - das versteht sich von selbst. Was wir sprechen, ist gesellschaftlich bedingt. Im Traum aber sprechen wir eine universale Sprache. Unsere Tagsprache, die wir für unsere Muttersprache oder für eine Fremdsprache halten, ist immer eine gesellschaftlich bedingte Sprache. Die Traumsprache dagegen ist eine universale Sprache, die Menschheitssprache.

Wie erklären wir nun diese Eigenschaft? Zunächst muß ich auf etwas eingehen, was vielleicht kompliziert erscheint, aber in Wirklichkeit doch recht einfach ist, nämlich auf den Unterschied zwischen Wachsein und Schlafen. Wir leben ja in zwei Existenzformen, die uns so selbstverständlich sind, daß wir uns ihrer oft gar nicht bewußt werden: Einen Teil unseres Lebens verbringen wir wachend und einen anderen Teil schlafend. Was heißt das aber: wir sind wach? Wenn wir wach sind, sind wir in einem Zustand, in dem wir für unser Leben sorgen müssen: Wir müssen arbeiten, wir müssen das erwerben, was wir brauchen, um leben zu können; wir müssen uns verteidigen gegen Angriffe; kurz: wir müssen "kämpfen und fechten". Das hat Folgen für unser Handeln, und es hat Folgen für unser Denken. Für unser Handeln: Wir müssen uns einordnen, wir müssen uns so verhalten, wie es die Gesellschaft, in der wir leben, erwartet, damit wir produzieren, damit wir arbeiten können. Aber - was wichtiger ist - es hat auch einen großen Einfluß auf die Kategorien unseres Denkens und auf unser Fühlen.

Am Tage müssen wir die Dinge so sehen, wie wir sie sehen müssen, um sie zu manipulieren, um mit ihnen umzugehen, um sie zu benutzen, um etwas aus ihnen zu machen. Wir müssen uns vernünftig benehmen, und "vernünftig" heißt: so wie die anderen, so, daß die anderen uns verstehen, aber auch so, daß sie uns mögen und nicht

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

meinen: Das ist ja ein ganz abwegiger oder verrückter Mensch. So denken und fühlen wir, was der "gesunde Menschenverstand" und das sogenannte "gesunde Gefühl" uns vorschreiben. Wir denken und fühlen, daß wir alle unsere Eltern lieben, daß sie und alle anderen Autoritäten das Beste nicht nur wollen, sondern auch das Beste wissen und tun, und was der Dinge mehr sind. Wir fühlen uns glücklich oder heiter, wenn der Anlaß es gebietet, und traurig, wenn der Anlaß es anders gebietet, obwohl wir in Wirklichkeit manchmal gar nichts fühlen, sondern nur denken, daß wir es fühlen, weil wir ein fröhliches oder trauriges Gesicht aufsetzen. Und wir denken nicht, was absurd erscheint, "weil nicht sein kann, was nicht sein darf". Das schönste Beispiel dafür kennt man aus Andersens Märchen von den Kleidern des Kaisers: Der Kaiser ist nackt, alle Erwachsenen denken, er hat wunderbare Kleider an, weil man das ja erwartet; nur der kleine Junge sieht, er hat gar keine Kleider an, weil sein Denken noch nicht so geformt ist wie das Wachdenken der meisten Menschen. Wir tun, denken und fühlen, was man von uns erwartet, wenn wir wach sind.

Ich wähle ein anderes Traumbeispiel, welches dasselbe illustriert. Ein Manager hat eine hohe Position in einem Unternehmen; es ist nur ein Direktor über ihm. Und bewußt sagt er sich: ich stehe mit dem Chef sehr gut, ich mag ihn gerne, ich gab gar keine Schwierigkeiten mit ihm. Dann hat er einen Traum: Er sieht sich gefesselt, mit Telefondraht sind ihm seine Hände zusammengeschnürt, und das Telefon hängt noch an einer Seite herunter. Und er sieht diesen Direktor auf der Erde neben sich liegen, anscheinend schlafend, und er spürt eine ungeheure Wut. Er entdeckt einen Hammer, nimmt ihn mit beiden Händen und versucht, den Kopf des Direktors zu zerschmettern. Er trifft, aber nichts passiert; der Direktor schlägt die Augen auf und lächelt ihn ironisch an ... Während der Mann also glaubt, daß er zu seinem Direktor ein gutes Verhältnis

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

hat, gibt uns sein Traum zu erkennen, daß er diesen Vorgesetzten in Wirklichkeit haßt, sich gefesselt, unterdrückt, gebunden fühlt und ihm gegenüber ganz impotent und machtlos ist. Das ist die Wirklichkeit, die er im Traum erlebt, im Wachsein ist sie - zumindest scheinbar - verschwunden.

Was geht denn im Schlafzustand vor? Wir sind frei. Das ist merkwürdig und klingt vielleicht befremdlich. Aber in gewisser Weise kann man sagen: Nur wenn wir schlafen, sind wir frei, das heißt, da haben wir keine Verantwortung für unseren Lebenskampf, wir brauchen nichts zu erobern, wir brauchen uns nicht zu verteidigen, wir brauchen uns nicht anzupassen, wir denken und fühlen, was w i r denken und fühlen. Unser Denken und Fühlen erlangt im Schlaf äußerste Subjektivität. Im Schlaf brauchen wir nichts zu t u n , wir brauchen bloß zu s e i n . Im Schlaf haben wir keine Zwecke. Wir können die Welt so erleben, wie sie uns erscheint, wie wir sie wirklich sehen, und nicht, wie sie uns erscheinen s o l l , um irgendeinen Zweck zu erfüllen. Anders ausgedrückt: Im Schlaf erscheint das Unbewußte auf der Bühne. Das Unbewußte ist aber gar nichts Mysteriöses; es bedeutet nur: Im Schlaf erscheint das, was wir im Wachsein nicht wissen, als das, was wir wissen, und umgekehrt: Im Wachen wissen wir nicht das, was wir im Schlaf wissen. Man kann sogar sagen: Im Wachen ist das Schlafbewußte unbewußt, und im Schlafen ist das Wachbewußte unbewußt. Es sind zwei verschiedene Ebenen: die eine ist im Schlafen, die andere im Wachen bewußt oder unbewußt.

Heißt das nun, daß wir im Schlafen irrationaler, triebhafter sind? Manchmal gewiß, aber durchaus nicht immer, nicht einmal in den meisten Fällen, obwohl Freud geglaubt hat, daß der Traum immer das Irrationale gegen das Rationale ausdrückt. Wir haben jedoch, wie gesagt, sehr häufig im Traum eine größere Einsicht, eine größere

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Weisheit, weil wir unabhängiger sind, weil wir ohne Scheuklappen schauen und empfinden können. Sogar im Schlaf zensieren wir unseren Traum, wagen wir nicht die Freiheit der Träume anzunehmen, sondern verändern und verdecken den wahren Trauminhalt, wie man das tun würde, wenn man nicht will, daß ein anderer versteht, was man eigentlich meint. In diesem Fall: Man will sich selbst im Schlaf nicht ganz verstehen. Darum pflegen wir den Traum zu vergessen; denn die meisten unserer Träume würden in das Leben des Wachseins nicht hineinpassen; sie würden nur stören und uns irritieren.

Wir können sagen, daß viele Menschen zum schöpferischen Gestalten imstande wären, aber am Tage so sehr unter dem Druck der Gesellschaft - unter dem, was Heidegger das "Man" nennt - stehen, daß sie nicht den Mut haben, sie selber zu sein und selbst etwas zu schaffen. In der Tat ein betrüblicher Kommentar zu unserer Gesellschaft, die dem Menschen nicht erlaubt, die schöpferischen Qualitäten, die ihm innewohnen, zu verwirklichen.

Im Traum machen wir uns selbst eine Mitteilung - wie im Talmud (Berachot 55 a) zu lesen ist: "Ein ungedeuteter Traum gleicht einem ungelesenen Brief." In Wirklichkeit ist das Wort "deuten" sogar nicht einmal richtig. Man braucht den Traum gar nicht zu deuten - da ist gar nichts zu deuten -, sowenig wie man Chinesisch oder Italienisch deutet, wenn man die Sprache lernt. Es ist eine Sprache, die man lernt, die ihre eigene Grammatik, die ihre eigenen Formen hat, eine Sprache, die das Erleben ausdrückt und die nicht der Beschreibung von "Tatsachen" dient. Es ist leicht, die Traumsprache zu lernen. Dazu muß man nicht Psychoanalytiker werden, man könnte sie schon in der Schule lernen zur selben Zeit, in der man Fremdsprachen lernt. Würde man beginnen, die Traumsprache zu lernen, so hätte das meines Erachtens große Vorteile,

Schultz, H. J., 1987: Der Mensch ist noch nicht das, was er werden kann. Die Entdeckung Erich Fromms. Ein Studioabend von Hans Jürgen Schultz Typescript der Wiederholungssendung im Westdeutschen Rundfunk im Dezember 1987, 42 pp.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

denn wir wissen mehr über uns und über andere, wenn wir unsere Träume verstehen. Nun, ich sage, das kann Vorteile haben. Denn es kann auch Nachteile haben. Im allgemeinen wollen wir gar nicht so viel über uns oder über andere wissen; es stört uns nur. Und doch leben wir reicher, vitaler, stärker, je mehr wir über uns wissen und je weniger Illusionen wir über andere haben. Außerdem kommen wir, wenn wir die Traumsprache verstehen, etwas weg von der einseitigen intellektuellen Orientierung, die gerade heute für die meisten Menschen kennzeichnend ist. Wir denken dann nicht mehr a u s s c h l i e ß l i c h in Begrifflichkeiten, sondern gewinnen überdies ein Verhältnis zur Differenziertheit der Gefühle. Wir integrieren Intellekt und Emotion und lassen falsche Alternativen hinter uns. Ich rede damit keinesfalls einer gefährlichen Anti-Intellektualität oder gar einer neuen Sentimentalität das Wort; aber ich meine, daß die Traumsprache uns etwas lehren kann, dessen wir - jetzt mehr denn je - zum Leben bedürfen: Im Träumen können wir zu Dichtern werden.

Schultz

Ich habe versucht, mir kein "Bildnis" zu machen. Aber wenn Erich Fromm schon nicht einzuordnen ist, so bleibt einem Buchliebhaber, der Chaos auf seinen Regalen unpraktisch findet, doch die Entscheidung nicht erspart, sich um eine einigermaßen angemessene Nachbarschaft zu kümmern. Neben wem also steht Fromm - mit seiner zehnbändigen Gesamtausgabe und dazuhin den zahlreichen Einzelschriften - in meiner Bibliothek? Neben Horkheimer, Adorno, Marcuse etc.? In den Nachrufen wurde wieder und wieder der Zusammenhang mit ihnen in Erinnerung gebracht. Das ist ja auch nicht falsch. Immerhin hat es hier gemeinsame Ausgangspunkte gegeben, und was damals in der Frankfurter Schule miteinander ausgedacht und ausgemacht worden ist, sucht seinesgleichen. Aber die Tiefe der Kluft, die dann entstanden ist, war nicht mehr zu

Schultz, H. J., 1987: Der Mensch ist noch nicht das, was er werden kann. Die Entdeckung Erich Fromms. Ein Studioabend von Hans Jürgen Schultz Typescript der Wiederholungssendung im Westdeutschen Rundfunk im Dezember 1987, 42 pp.

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

überbrücken. Ich habe öfters mit Horkheimer über Fromm und mit Fromm über Horkheimer gesprochen, ebenso mit Adorno, mit Tillich und anderen. Immer die gleiche etwas verlegene Reaktion: eine Mischung aus Respekt und Rivalität, aus menschlichen und sachlichen Spannungen. Mir schwebte vor, den Gedanken einer "Internationale des Geistes" wiederzubeleben. Dies Projekt hätte keine Einförmigkeit vorausgesetzt, sondern, im Gegenteil, die c o m p l e x i o o p p o s i t o r u m , das Zusammenspiel von Widersprüchen, die Fähigkeit zur Solidarität sogar in der Gegnerschaft. Was wir brauchen, sind nicht die Setzungen, sondern die Auseinandersetzungen. Im Gespräch, auch im Streitgespräch suchen sich die Fragmente der Welt. Aber der Versuch mißglückte. In Horkheimers Biographie, deren Entstehung er übrigens nach Kräften forciert hat, kommt unter den Mitarbeitern des Frankfurter Instituts der Name Fromm nicht vor. Es passierte eine Geschichte, die auszuplaudern ich mich fast geniere, aber die Fromm selber erheitert hat, weil sie Bände spricht. Eigentlich ist's ein dummer alter Witz, der hier Wirklichkeit wurde. Frau und Herr Fromm fuhren, es dürfte 1975 gewesen sein, in der Eisenbahn nach Schuls-Terasp. Im Coupé ihnen gegenüber saß ein Mann mit einem guten Kopf, vom Wetter gebräunt, Inbild eines kernigen Engadiner Bauern. Die beiden Männer musterten sich wiederholt, nahmen dann jedoch ganz rasch wieder die schöne Landschaft in Augenschein. Am Ziel traf Fromm einen alten Kollegen, dem er eröffnete: "Du, ich glaube, ich habe Marcuse im Zug getroffen; er hat mich aber nicht erkannt." Darauf der: "Stimmt, hat er mir erzählt."

Neben wem stehen nun Fromms Bücher bei mir zuhause? Neben Albert Einstein und Albert Schweitzer. Also in der Abteilung Philanthropie? Ja, aber nur, wenn ich diesen Ausdruck ins Deutsche übersetzen darf: sie alle drei waren Freunde, Freunde der Menschen. Und keinesfalls harmlose Hollywoodheilige. Sie operierten mit der

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Sprache wie mit einem Seziermesser. Fromm (übrigens auch Freud) hat Schweitzer geschätzt als einen der fruchtbarsten biophilen Denker unseres Jahrhunderts. Die Probleme, an denen wir heute umzukommen drohen, die ökologischen zum Beispiel, hat Schweitzer früher als andere erkannt und bei Namen genannt. In seinen letzten Jahren hat er sich einem intensiven "Atomstudium" (sechzig ausgefranste Bücher in seinem Häuschen in Günsbach) hingegeben, um nicht nur moralische Appelle, sondern der wissenschaftlichen Diskussion entnommene Argumente gegen den Rüstungswettlauf vorbringen zu können. Im Verlauf seiner öffentlichen Kritik hat er Töne angeschlagen, die man aus dem Mund des gutmütigen Urwalddoktors nicht für möglich gehalten hätte: Edward Teller charakterisierte er als einen "Atomlyriker". John F. Kennedy fragte er in einem Handschreiben, warum er sich ausgerechnet von dem - ich zitiere: - "überaus unsympathischen Kriegsminister Franz Joseph Strauß" zur Herstellung von Atomwaffen drängen lasse. Er sprach von "verblödeten Staatsoberhäuptern, die mit der Atombombe spielen", und er sah kommen, daß man mit den Einsprüchen der "Vernünftigen" nicht anders fertig zu werden wissen werde, als sie "als Communisten" zu brandmarken. Albert Schweitzer, dieser Albert Schweitzer, der Frondeur, der Zwischenrufer, der Störenfried, war oft Gegenstand der Unterhaltungen zwischen Fromm und mir - es wäre vieles davon zu berichten. Zum hundertsten Geburtstag von Schweitzer hat Fromm in Paris eine Rede über die "Zwiespältigkeit des Fortschritts" gehalten, die die Verwandtschaft der beiden knapp und klar erkennen läßt.

Einstein war wie Schweitzer ein militanter Pazifist. "Wenn einer", so schrieb er, "mit Vergnügen in Reih und Glied zu einer Musik marschieren kann", so ist er eine schlimme "Ausgeburt des Herdenwesens" und "hat sein großes Gehirn nur aus einem Irrtum bekommen, da für ihn das Rückenmark schon völlig genügt hätte".

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Schweitzer und Einstein haben sich gemeinsam für Frieden exponiert. Ihrem Engagement lag so etwas wie eine neue politische Anthropologie zugrunde, in der sie voll und ganz mit Fromm übereinstimmten. Im Sommer 1946 besuchte Fromm in Princeton Einstein. Zusammen mit Ernst Simon bat er ihn, einen Protest gegen die Untaten eines israelischen Terroristen mit zu unterzeichnen. Dieser "Terrorist" (so bezeichnete ihn kein geringer er als Ben-Gurion) hieß - Menachem Begin. Begin hatte als einer der Führer der nationalistischen Kampforganisation "Irgun" einen mörderischen Überfall und ein mit schweren Verlusten an Menschenleben verbundenes Attentat zu verantworten. Einstein, der als reifer Mann dem Zionismus zuneigte und dem übrigens 1952 das Amt des Staatspräsidenten von Israel angeboten wurde, zögerte: jede Schädigung des Rufes von Israel tat ihm weh. Dann gab er sich einen Ruck und schrieb seinen Namen mit dem Kommentar: "Die Wahrheit geht vor." Was Fromm in "Haben oder Sein" über eine neue Tugend der Bescheidenheit als Voraussetzung für eine brüderliche Weltgesellschaft schreibt, hat Einstein mit ähnlichen Worten immer schon betont und gelebt. Auch in ihren "Glaubensbekenntnissen" dürften sie sich nahegestanden haben. Organisierte Religion und verwaltete Metaphysik erschienen entbehrlich oder gefährlich. Die Idee des persönlichen, des nach dem Bilde des Menschen gemachten Gottes haben sie hinter sich gelassen. Aber Spinoza bewegte sie. Geradezu liebevoll konnte Einstein von dem "Alten" sprechen, wernn er Spuren von Sinn, von Wahrheit in der Wirklichkeit, von vernünftigen Zusammenhängen und Strukturen von kosmischer Ordnung und Harmonie entdeckte und bestaunte. Die W e l t ist mehr, als sie ist, sagte Einstein, der empirische Naturwissenschaftler. Der M e n s c h ist mehr, als er ist, sagte Fromm, der Psychoanalytiker. Einige von Ihnen werden den Briefwechsel gelesen haben, den Albert Einstein und Sigmund Freud über

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

die lapidare Frage "Warum Krieg?" 1933 geführt und veröffentlicht haben. Das ist ein Glanzstück akademischen Meinungsaustauschs. Aber letztlich enttäuschend, ein Briefwechsel zwischen zwei Welten. Einstein notierte im Tagebuch: "C.G. Jung habe ich zwar verstanden, aber wertlos gefunden: ein Haufen Rederei ohne klare Linie. Wenn schon 'Psychaster', dann besser Freud. Dem glaube ich zwar nicht, liebe aber seinen prägnanten Stil außerordentlich und seinen originellen, wenn auch allzu ausschweifenden Geist ..." Freud hat des Partners Unzufriedenheit gespürt; er notierte seinerseits: "Wenn Einstein meinen Stil und meine Darstellungskraft lobt, zeigt das nur, ein wie wohlmeinender Mensch er ist. Er möchte mich anerkennen - für den Inhalt meiner Schriften fehlt ihm das Verständnis, darum lobt er wenigstens ihre Form." Ich glaube - und darauf will ich hinaus -, Einstein und Fromm, ihr Disput wäre ergiebiger ausgefallen. Die Fragen hätten die gleichen sein können, die Antworten hätten anders, hätten politischer lauten müssen. Freud war für Einstein zwanzig Jahre zu alt, Fromm leider zwanzig Jahre zu jung.

Erich Fromm - ein Freund der Menschen. Freundschaft ist Fähigkeit zum Mitgefühl, zum Mitleiden. Sie ist rar geworden. "Ich meine nicht, daß die Menschen weniger litten als früher; sie sind jedoch sich selbst so entfremdet, daß sie das Bewußtsein ihres Leidens verdrängen." Es gibt viele Menschen, die niemals Glück erlebt haben. Es gibt keinen, der nie gelitten hätte. Das Leiden ist, sagt Fromm (und er greift damit auf Schopenhauer zurück und stellt so schließlich doch wieder eine enge Verbundenheit mit dem alten Horkheimer her) - das Leiden ist der einzige Affekt, der allen Menschen, ja wohl allen empfindenden Lebewesen gemeinsam ist. Deshalb kann aus der Erkenntnis der universalen Leiderfahrung der Trost einer Solidarität alles Lebendigen gewonnen werden, der im menschlichen Mitleid aktiv wird. Mit solchen Gedanken, die ganz

FROMM-Online
Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

tief in ihm wurzelten, wird Fromm vielen Menschen beigestanden haben. B e i s t a n d , A n s t a n d , W i d e r s t a n d - das sind drei Grundbegriffe seines Fühlens, Denkens und Handelns.

Ich bitte Sie, meine Hörerinnen und Hörer, mit einer sehr persönlichen Reminiszenz schließen zu dürfen. Erich Fromm starb am 18. März 1980, fünf Tage, ehe er achtzig Jahre alt geworden wäre. Seine Frau und wenige Freunde, unter ihnen Ivan Illich, der einen alttestamentlichen Text über Gerechtigkeit als Barmherzigkeit vorlas, nahmen auf dem Friedhof von Bellinzona im Tessin Abschied von ihm. An seinem Geburtstag suchte ich frühmorgens - der Tag, ein besonders heller, hatte kaum begonnen - sein Grab. Vergebens. Fromm hatte kein Grab gewollt, keinen Platz, zu dem man hätte gehen, an dem man hätte stehen können. Meine Rosen legte ich an einen fremden Stein. Ich kam mir alleingelassen vor und grübelte der Frage nach, was eigentlich geschieht, wenn die Väter oder die Mütter unseres Denkens sterben. Unwillkürlich fiel mir ein Gedicht von Matthias Claudius ein, die Elegie am Grab des Vaters, die mit der Zeile beginnt: "Friede sei um diesen Grabstein her" und die endet mit den Worten, die ich nun in den Wind sprechen mußte, aber die ich mir in Bezug auf Erich Fromm gern zueigen machte: "Ach, sie haben einen guten Mann begraben - und mir war er mehr."

Schultz, H. J., 1987: Der Mensch ist noch nicht das, was er werden kann. Die Entdeckung Erich Fromms. Ein Studioabend von Hans Jürgen Schultz Typescript der Wiederholungssendung im Westdeutschen Rundfunk im Dezember 1987, 42 pp.